

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Zusatzpreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelde 2,20 M.

N^o 84.

Danzig, Donnerstag den 12. April 1888.

16. Jahrgang.

○ Zur Kanzler-Krise.

Schlag auf Schlag folgen die offiziellen Enthüllungen in der „Köln. Ztg.“ über die Krise, und dem rheinischen Blatte hilft durch den Abdruck der Artikel das Kanzlerblatt, die „Nordd. Allg. Ztg.“, während die „Post“ als dritte im Bunde die Rolle übernommen hat, über die „Ausbeutung“ der Krise durch die freisinnige Presse zu jammern. Dagegen verhalten sich die Berliner konservativen Blätter, „Kreuzztg.“ und „Reichsbote“, sehr zurückhaltend. Ihrem monarchischen Gesühle entspricht offenbar der aufgeführte Lärm sehr wenig.

Wir fanden es schon vorgestern sehr auffällig, daß die Offiziösen mit ihrem Allarmrufen nicht aufhören, obwohl das Heiratsprojekt eingeständenermaßen vorläufig aufgegeben ist. Die Besorgnis vor einem Wiederauftauchen des Projektes, das doch abzuwarten bliebe, erklärt die Fortsetzung des Lärms keineswegs. Daher vermuteten wir von Anfang an andere Dinge dahinter. Diese Vermutung wird nun durch die Aeußerungen Wiener offiziöser Organe zur Gewißheit. Diesen wird von Berlin aus telegraphiert, das Berliner Volk „nehme für den Reichskanzler Partei“ und der Reichskanzler wolle in diesem Falle ein „Exempel statuieren“, die Frage entschieden wissen, „ob er seine Politik weiterführen könne, oder nicht“, und wolle „sich für alle Zukunft freie Hand sichern.“

Wir halten es für unmöglich, daß Fürst Bismarck, der sich stets als Diener des Kaisers bezeichnet hat, die ihm hier von den Offiziösen zugeschriebene Kraftprobe machen wolle. Der Reichskanzler weiß am besten, daß in Preußen-Deutschland der Kaiser und König die Politik macht; daß die Minister nichts anderes als Werkzeuge zur Ausführung derselben sind. Stimmt ein Minister mit den Ansichten seines königlichen Herrn nicht überein, so hat er kein Recht, seine Entlassung zu erbitten. Wenn die freisinnige Presse dieses Recht bei diesem Anlasse dem Reichskanzler bestreitet, so ist sie im Unrecht. Im Unrecht aber ist auch die Kartellbrüderpresse, wenn sie in dem Rücktritt des Fürsten Bismarck ein „nationales Unglück“ erblickt, das zum Untergange (!) oder doch zu einer kolossalen Schwächung des Reiches führen müsse.

Es heißt denn doch die Bedeutung, Kraft und Lebensfähigkeit des Reiches außerordentlich gering taxieren, wenn man dessen Existenz allein auf Bismarck gründet, der doch nicht ewig leben kann und einmal einen Nachfolger erhalten muß. Andererseits aber wirft die Kartellbrüderpresse alle monarchischen Grundsätze und preußischen Traditionen beiseite, wenn sie wünscht, daß der Kaiser sich in allen Fragen den Bismarckischen Forderungen unterwerfe. Der Reichskanzler ist lediglich Berater des Kaisers; die Ent-

scheidung aber liegt einzig und allein bei diesem. Meinungsverschiedenheiten aber sollten, wenn man ihre Beilegung wünscht, nicht an die große Glocke gehängt werden. Wer das thut, bringt sich dadurch schon in Verdacht, daß es ihm nicht um einen sachlichen Ausgleich, sondern um andere Dinge zu thun ist.

Das auffallendste aber an der ganzen Krise ist, daß mehr als eine Befürchtung und Angabe der Offiziösen zur Sache sich als vollständig falsch erweist. Wir erwähnten schon, daß die russische Presse sich sogar günstig für das Heiratsprojekt ausdrückt. Damit zerfällt also die ganze Befürchtung. Andererseits aber stellt sich heraus, daß die Königin von England, der die Offiziösen das Projekt zugeschrieben, sich wiederholt in ganz bestimmter Weise gegen die Heirat mit dem Prinzen von Battenberg ausgesprochen hat. So kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, daß die Offiziösen, welche den Battenberger sogar zum Polen [Wer lacht da?] stempeln wollten, ihre ganz besonderen Gründe zum Haße gegen den Prinzen haben müssen.

Was das Stadium der Krise anlangt, so erwartet man die Entscheidung erst in den nächsten Tagen. Interessant ist in dieser Beziehung, daß vorgestern der nationalliberale Führer v. Bennigsen eine mehr als zweistündige Vespredung mit dem Fürsten Bismarck hatte. Fürst Bismarck selbst soll wegen der letzten angestrengten Thätigkeit und wegen seiner angegriffenen Gesundheit sich nach Barzin begeben, doch dürfte die Uebersiedelung wohl erst später erfolgen.

Wer hätte es für möglich gehalten, im monarchischen Preußen einen solchen Gegensatz zwischen dem Könige und einem Minister aufzustellen, und doch schreckt das offiziöse Preßkollektrum davor nicht zurück. Seit einer Woche fließen Tag für Tag die offiziösen Meldungen, immer eine stets respektwüdriger als die andere gegen den Kaiser und dessen Gemahlin, alle aber mit dem ausgesprochenen Zwecke, den Reichskanzler selbst gegen höhere Entscheidung im Amte zu stützen.

Das auffallendste aber ist, daß man zur Erreichung dieses Zweckes, wie wir schon gestern meldeten, auch einen neuen Adressschwindel nach dem Muster des früheren Entrüstungsschwindels in Szene setzt. Der Schwindel geht von Leipzig aus und das offiziöse Telegraphenbureau leistet zu seiner Verbreitung Handlangerdienste. Auch die handvoll Berliner Nationalliberalen, die hinter keiner Dummheit zurückstehen wollen, haben denselben Gedanken.

Um das Antimonarchische, Respektwüdrige und Beleidigende des neuen Schwindels zu erkennen, braucht man bloß sich den Inhalt der Adresse, wie ihn der Telegraph angekündigt, anzusehen. Dieselbe ist nicht an den Kaiser gerichtet — ihm wagt man denn doch noch nicht mit solchen

Bitten die freie Entscheidung zu unterbinden — sondern an den Reichskanzler. Diesem wird der Wunsch nach seinem Verbleiben im Amte sowie das „rückhaltlose Vertrauen“ ausgesprochen. Die Veranstalter der Adresse bitten den Fürsten Bismarck aber nicht, das erforderliche zu thun, um im Besitze des Amtes zu bleiben; sie erklären ihn vielmehr für „unerseßlich“. Das heißt denn doch nichts anderes, als den Minister gegen den Monarchen auszuspielen, einen Druck auf den Kaiser zu gunsten des Ministers versuchen, den Kaiser in der Ausübung seines ersten Rechts, der Wahl seiner Räte, zu beeinflussen.

Seit geraumer Zeit waren wir in Deutschland an einen kolossalen Bismarck-Kultus und einen uns oft widernden Servilismus bei gewissen Leuten, die sich als Erbpächter des Patriotismus aufspielten, gewöhnt; aber solcher Streiche hätten wir selbst die Entrüstungsschwindler nicht für fähig gehalten. Sie zeigen durch dieses rückhaltlose Vertrauensvotum gegen den Kanzler, das indirekt ein Mißtrauensvotum gegen den Monarchen ist, ihre wahre Natur. Sie schrecken nicht vor dem Versuche zurück, in die ureigensten Rechte des Königs einzugreifen, und Leute von dieser Sorte nennen sich dann königstreu!

Sie machen sich aber auch einer Beleidigung des Kaisers schuldig. Sicher hat dieser doch in erster Linie sowohl den besten Willen als auch die beste Erkenntnis, den „großen Interessen“ der Nation zu dienen. Die Entscheidung, was der Nation in diesem Falle frommt, darf man doch getroßt dem Kaiser überlassen. Wenn nun die Adressveranstalter ihre Ansicht dem Kaiser auszudrängen suchen, so sprechen sie diesem entweder die notwendige Einsicht oder den guten Willen ab, machen sich also in jedem Falle, ganz abgesehen von ihrer Taktlosigkeit, einer Beleidigung schuldig.

Die Adresser aber stellen auch die ganze preußische und deutsche Rechtsordnung auf den Kopf. Das einzig Feststehende ist bei uns die Krone; alles andere kann wechseln. Das giebt dem Reiche wie Preußen den Charakter des dauerhaften und sichert gegen Sprünge ins dunkle. Die Adresser aber wünschen, daß Fürst Bismarck der dauerhafte, feste Punkt bleibt, und daß der Kaiser unter Umständen nach der Ansicht des Reichskanzlers seine Ueberzeugung ändere. Wo hat man jemals einem preußischen Monarchen eine solche Zumutung gemacht?

Der Adressschwindel ist aber auch eine Beleidigung für den Reichskanzler. Dieser braucht keiner Stütze gegen seinen kaiserlichen Herrn und wünscht sicher auch keine solche. Daher bezeichnet selbst die „Kreuzztg.“ die Adresse als eine „unangemessene“, freilich scheint ihr das Bewußtsein, wie antimonarchisch der Schwindel ist, noch nicht gekommen zu sein.

In der Hütte, die fast ganz von einem einzigen, allen Bedürfnissen der Familie dienenden großen Raume eingenommen wird, geht ein Mann mit großen Schritten auf und ab. Die kurze Peise im Munde, die Hände auf dem Rücken, ist er offenbar mit ersten Gedanken beschäftigt, die ihn seine Umgebung vergessen lassen. Neben dem Kamin, in dem ein Torffeuer glüht, befiert eine Frau alte Kleider aus; eine ganze Schar Kinder, sagen wir sieben, sind teils mit kleinen Arbeiten beschäftigt, teils umstehen sie fröstelnd das Feuer. Der Raum ist höchst einfach ausgestattet; ein roh gezimmertes Tisch und eben solche Bänke, sowie ein alter Schrank bilden das Hauptmobiliar. Hinter einem Verschlage befinden sich, in Abteilungen getrennt, die Betten der Familie — Betten sage ich, doch nein, ärmliche Strohlager mit schlechten Decken, ein anderes Nachtlager ist den meisten irischen Pächterfamilien unbekannt. Fügen wir als Schmuck noch ein von Alter fast unkenntlich gewordenes Kreuzifix, ein Madonnabild und ein Bild des hl. Patrizius, des Patrons Irlands, hinzu, welche drei Gegenstände in keiner irischen Hütte fehlen, so sind wir mit unserer Skizze zu Ende.

Blöthlich hält der Mann in seinem Marsche an. Beim Scheine des schwachen Herdfeuers können wir seine Gestalt genauer ins Auge fassen. Es ist eine robuste Figur, gut sechs Fuß hoch, mit breiten Schultern und starkknöchigen Gliedern. Der volle blonde Haarwuchs, der wettergebräunte Teint, die energischen und regelmäßigen Züge, der große Mund und freie Blick machen auf den Fremden einen günstigen Eindruck. Willy Bodgey galt für einen der schönsten Leute der Grafschaft. Er trug eine Armelweste von grober Leinwand und Beinkleider von rauhem, kräftigem Stoffe, der anscheinend schon Jahre überdauert; seine nackten Füße steckten in Holzschuhen.

Jenny, seine Frau, rühmte man ebenfalls ehemals als ein schönes Mädchen; groß und schlant gewachsen, mit dunkeln Augen und stets ein frisches Lächeln auf den rofigen Lippen, gehörte sie zu den Bielumwobenen ihres Dorfes, bis sie Willy Bodgeys Weib wurde. Seitdem hatten Zeit und Sorgen ihr Aeußeres etwas verändert; das graziose Lächeln war einer ernsten Miene gewichen, und die Fülle der Gestalt machte aus ihr eine respectable Matrone. Mit Fleiß und Sparsamkeit hatten beide Eheleute sich bisher ordentlich durchgeschlagen; ihre sieben Kinder wuchsen heran, und die Eltern hatten stets noch gefunden, was zu ihrem dürftigen Unterhalte notwendig war, besonders seit Tom, ihr ältester Sohn, der jetzt sechzehn Jahre zählte, tüchtig dem Vater an die Hand ging.

Trotzdem aber zogen finstere Wolken am Horizonte der guten Leute herauf. Die Pacht war hoch, der Boden wenig ertragsfähig, weil der Pächter nicht die Mittel hatte, seine Kultur zu verbessern, und die Landlords, nur besorgt, hohe Pachtzinsen zu erzielen, ohne sich Kosten zu machen, keinen Penny für ihre Besitzungen aufzuwenden. Mit den täglich wachsenden Kosten der Haushaltung wurden die Entbehrungen fühlbarer, und da nun dieses Jahr die Kartoffelernte mißraten, so schaute das Gespenst des Elends bei herannahendem Winter zu Thür und Fenster herein. Dazu kam, daß die Familie einer Vermehrung entgegen sah, und dies Ereignis, das in früheren Jahren mit Jubel in der kleinen Hütte begrüßt wurde, rief diesmal ernste Sorgen in den Herzen der Eltern wach.

„Jenny,“ sagte der Bauer, „ich habe den Verwalter des Landlords gesehen.“

„Du hast ihn gesehen!“ wiederholte, wie ein Echo, die Frau, ihre ängstlichen Blicke auf ihren Mann richtend.

„Ja,“ versicherte er.

[1] **Zahn um Zahn.** *)
(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter S***.

„Der Name eines irischen Pächters ist Gegenstand des Abscheues der ganzen Christenheit.“ „Times.“

I.
Mylady.

In der Grafschaft Cork im Süden Irlands lag vor wenigen Jahren ein kleines bescheidenes Gehöft einsam im Schutze einiger Pappelbäume. Nichts macht hier den wohlthuenden Eindruck jener bäuerlichen Behabigkeit, an der das Herz sich erfreut, wenn man sich einmal aus dem Leben und Treiben der großen Städte losreißt und seine Schritte in die blühenden Gefilde der deutschen Heimat lenkt; im Gegenteile, alles sagt uns hier, daß die Bewohner dieser strohgedeckten Hütte trotz der anscheinend nicht unfruchtbaren Gegend nur ein kümmerliches Dasein führen. Keine mächtigen, wohlgefüllten Scheunen, keine ausgedehnte Stallung, aus dem die gehörnten Bewohner neugierig den Fremdling anstieren, kein munteres Toben, das in unbändiger Fröhlichkeit noch seine Freiheit genießt — einige magere Gänse, die auf dem morastigen Hofe gierig nach Nahrung suchen, scheinen so ziemlich den ganzen Viehstand zu bilden.

Es ist kalt, ein unfreundlicher Tag im Spätherbste; durch die entlaubten Bäume pfeift der eifige Nordwind, und die Gipfel der umliegenden Berge haben bereits ihren Winterschmuck angelegt. Eine beklemmende Trauer und todesähnliche Stille herrscht ringsumher.

*) Nachdruck verboten.

Bedauerlich aber bleibt das Breittreten der Krisisgerüchte in jedem Falle. Bedauerlich ist aber auch, daß Wind und Wetter dabei nicht gleich verteilt sind. Die Meute der Breßfokalen sieht dem Publikum ungeschert die absonderlichsten Anklagen auf, läßt mehr noch zwischen den Zeilen durchblicken; die beteiligten Personen aber stehen zu hoch, um Falsches richtig zu stellen. Ein Gutes aber hat auch dieser Streit; er zeigt, wo die wahren Verfechter monarchischer Grundsätze sind.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung am 11. April.

An Stelle des erkrankten Präsidenten v. Köller präsiidierte der erste Vizepräsident Dr. Frhr. v. Heereman. Die Plätze der Abgeordneten wiesen noch große Lücken auf, namentlich fehlten die Vertreter der von der Ueberschwemmung heimgesuchten Kreise. Zunächst machte der Herr Vizepräsident dem Hause die Mitteilung, daß Se. Majestät der Kaiser und König infolge seines Gesundheitszustandes das Präsidium des Hauses nicht habe empfangen können, um die unterm 20. v. M. beschlossene Adresse des Abgeordnetenhauses entgegenzunehmen. Die Adresse sei durch das Hofmarschallamt an Se. Majestät gelangt, und es lasse der Kaiser und König seinen Dank für die in der Adresse kundgegebenen Gesinnungen der Liebe und Treue dem Hause aussprechen. Nachdem sodann das Haus das Andenken des verstorbenen polnischen Abgeordneten v. Jarochowski in üblicher Weise durch Erheben der Mitglieder von den Plätzen geehrt hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der erste Gegenstand derselben, die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Regulierung der Stromverhältnisse in der Weichsel und Nogat, wurde mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretenen Hochwasserchäden in dieser Gegend, die eine erneute Prüfung der Sache notwendig machen, von der Tagesordnung abgesetzt. Finanzminister von Scholz kündigte bei dieser Gelegenheit die baldige Einbringung einer Notstands-Vorlage für die von der Ueberschwemmung betroffenen Distrikte an. Die Vorlagen, betreffend die Erweiterung der Stadtgemeinde und des Stadtkreises Harburg und betreffend die Vereinigung der Landgemeinden Geestemünde und Geestendorf, wurden der Gemeindeformalmission, die Vorlage, betreffend die Verfassung der Realgemeinden in der Provinz Hannover, der um sieben Mitglieder verstärkten Agrarkommission zur Vorberatung überwiesen. Nächste Sitzung, Donnerstag (heute): Kleinere Vorlagen und Kreis- und Provinzialordnung für Schleswig-Holstein.

Politische Übersicht.

Danzig, 12. April.

* Der kaiserliche Gnaden erlaß für Elsaß-Lothringen ist nebst den Ausführungsbestimmungen des Ministeriums am Dienstag abend veröffentlicht worden. Derselbe lehnt sich völlig an den Straf-Erlass in Preußen an und erläßt außerdem die Strafen für Vergehen gegen Bestimmungen der noch gültigen französischen Preßgesetze. Strafbare Handlungen, begangen durch aufrührerische Mufe und Tragen aufrührerischer Abzeichen, sind in den Gnadenerlaß eingegriffen.

* Die Frauen und Jungfrauen der Stadt Berlin haben am vorigen Sonnabend eine Beileids- und Ergebenheits-Adresse an die Kaiserin Viktoria gerichtet. Wie die „Nat. Ztg.“ berichtet, hat nun die Kaiserin nachstehende Antwort auf diese Adresse erlassen:

„Die Frauen Berlins haben mir durch Ihre Zuschrift große Freude bereitet. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre treue Teilnahme an dem schweren Schicksal, welches durch den Tod unseres großen, vielgeliebten Kaisers unser Haus und die ganze Nation getroffen hat. Mit Ihnen hoffe ich zu Gott, daß dem Kaiser, meinem Gemahl, baldige Genesung von der Krankheit, welche ihn heimsucht, beschieden werden möge. Ich danke Ihnen auch für das Vertrauen, welches Sie mir und meinen Befreungen für das Gemeinwohl in so warmen Worten ausgesprochen haben. Schon eine Reihe von Jahren hindurch ist es mir vergönnt gewesen, mit den Frauen Berlins für das Wohl des weiblichen Geschlechts, für die Erziehung und für die Linderung materiellen und sittlichen Elendes wirken zu dürfen. Manches ist erreicht dank der verständnisvollen, hingebenden Hilfe, welche ich gefunden, aber größeres bleibt noch zu thun. In aufrichtiger Liebe und freundlicher Begeisterung

Und der Mann setzte seine Promenade langsam fort, ganz in tiefes Sinnen verloren.

Jenny wartete geduldig, bis es ihrem Manne gefallen würde, weitere Erklärung zu geben.

Dieser blieb nach einigen Minuten wieder stehen und hob wieder an:

„Der Mann ist ohne Erbarmen!“

„Hat er Dich abgewiesen?“ seufzte die Frau schmerzlich.

„Ich habe ihm vorgestellt, daß infolge des diesjährigen Mißwachses das Glend groß sein wird, bis die nächste Ernte uns wieder herausreißt; ich habe gebeten und gefleht, wenigstens nur sechs Monate zu warten, aber vergeblich, der Mann ist nicht zu rühren. Ich habe nicht nachgelassen, er ist wütend geworden, hat mich beschimpft, bedroht. Schließlich hat er mir gesagt: „Wenn Ihr mir nicht innerhalb vierzehn Tagen wenigstens die Hälfte bringt von dem, was Ihr schuldet, so lasse ich Euch hinauswerfen.“ Was nun machen, Frau?“

„Der Glende!“ stieß Tomy heraus, die Fäuste ballend.

„Ruhig, mein Sohn“, ermahnte der Vater, „die Aufregung führt zu nichts. Wir unglückliche irische Bauern sind nun einmal an die Scholle gefesselt, und diese gehört den Landlords, die uns durch ihre Verwalter auspressen und mit der Frucht unseres Fleißes in England großen Aufwand treiben, ohne auch nur zu fragen, ob wir trockenes Brot zu essen haben. Das ist nun einmal unser Schicksal!“

„Ach!“ seufzte die Mutter, „unsere Lage ist doch recht unglücklich! Es ist hart, immer so im Glend zu leben, und dabei nicht einmal sicher zu sein, daß es nicht noch schlimmer wird, daß eine Laune unseres Herrn uns nicht auch das wenige nimmt, was wir noch besitzen!“

stelle ich meine ganze Kraft in den Dienst unseres Volkes. Von den Berliner wie den übrigen deutschen Frauen hoffe ich — nach den vielen Kundgebungen, welche mir zugegangen sind — mit Bestimmtheit, daß sie auch ferner bereitwillig mit mir an den großen Aufgaben, welche den Frauen obliegen, arbeiten werden; das heißt, Not und Leiden zu mildern, edle Freude zu schaffen durch rechte Kindheit — der Jugendpflege festen Grund zu allen wahrhaft menschlichen Tugenden zu legen.“

* Der vortragende Rat im Auswärtigen Amte, Legationstrat Graf zu Hatzfeld, der Schwiegerjohn des Fürsten Bismarck, ist nunmehr endgültig zum preussischen Gesandten in München ernannt.

* Ueber die angebliche Absicht des Fürsten Bismarck, sich nach Barzin zu begeben, wird berichtet: Aus der Umgebung des Fürsten Bismarck wird bekannt, daß einerseits seine überaus angestrengte Thätigkeit seit dem Tode Kaiser Wilhelms und andererseits sein angegriffener Gesundheitszustand seit längerer Zeit den Wunsch einer wenigstens zeitweisen Uebersiedelung nach Barzin rege gemacht haben, doch ist über die Ausführung eines darauf bezüglichen Planes noch nichts bekannt. — Wie die „Nat.-Ztg.“ zuverlässig vernimmt, ist die Nachricht, daß Fürst Bismarck dieser Tage nach Barzin abreisen werde, unrichtig. Der Kanzler hat überhaupt nicht die Absicht, in der nächsten Zeit Berlin zu verlassen.

* Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Krakau geschrieben wird, erhielten sämtliche für den Kriegsfall engagierten Zivilärzte in Russisch-Polen vom Warschauer Militärkommando die Verständigung, daß ihr Engagement gelöst sei, weil man vorläufig auf ihre Dienste nicht reflektiere. Man betrachtet dies als ein Friedenssymptom.

* Im Militärhaushalt soll, wie die „Bosn. Ztg.“ hört, demnächst eine erneute Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse vorgenommen und mehrfache Änderungen bewirkt werden. In erster Linie dürften diejenigen Vorschriften zeitgemäß umgestaltet werden, welche die Banordnung und die beschränkenden Bestimmungen für die besetzten Städte und ihre Umgebung betreffen. Ferner sollen seitens der Fortifikationen alle diejenigen Bauten, die nicht unmittelbar den Zwecken der Landesverteidigung dienen, der Garnisonverwaltung überwiesen werden. Da innerhalb der Garnisonen längst erst eine ziemlich umfangreiche Neubewilligung von Beamten stattgefunden hat, die durch Teilung oder Erweiterung der bisherigen Kreise erforderlich geworden ist, so dürfte die gesamte Zusammenlegung der Garnisonverwaltung — abgesehen von einer etwaigen Vermehrung der Hilfskräfte und der den Baubeamten beigeordneten Techniker — im ganzen jetzt nicht weiter berührt werden.

* Der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, hat 1000 M. für die Ueberschwemmten gespendet.

* Da infolge der Ueberschwemmungen die Befürchtung vorliegt, daß in den davon heimgesuchten Gegenden vielfach Kranke ohne die nötige Pflege und Behandlung seien und Krankheiten auftreten werden, so sind auf Veranlassung des Herrenmeisters des Johanniterordens, Prinzen Albrecht von Preußen, die Kommandatoren dieses Ordens für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Posen, Schlesien, Hannover und die Großherzogtümer Mecklenburg unter dem 31. März veranlaßt worden, durch Johanniter Ritter sich von der Lage der Verhältnisse in den durch die Wassernot heimgesuchten Orten zu informieren und mit den betreffenden Behörden darüber in Verbindung zu treten, inwieweit eine Mithilfe des Ordens für Kranke daselbst erwünscht ist. Da, wo ein sofortiges Eingreifen nötig erscheint, sind diesbezüglich jedem der Kommandatoren für Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Hannover und Mecklenburg 300 Mark, davon für Posen und Schlesien je 1000 Mark, zusammen vorerst 1400 Mark aus der Ordenskasse zur Verfügung gestellt worden.

* Nach einer Anordnung des Ministers für öffentliche Arbeiten soll, sobald die Fahrpläne der bevorstehenden Sommerfahrplanperiode zur Einführung genehmigt sind, Anträgen auf nachträgliche Aenderung derselben, wenn nicht besonders wichtige Gründe vorliegen, keine Folge gegeben werden. Die beteiligten Interessenten müssen daher ihre Wünsche in betreff der Gestaltung der Fahrpläne rechtzeitig zur Sprache bringen.

* Unter der Ueberschrift „Ein Titularverbrechen“ teilt die „Nation“ mit, daß der frühere Major Hünze einen Strafbefehl von 100 Mark auf Antrag der Staatsanwaltschaft erhalten hat, weil auf einem Säulenplakat als Referent der Major a. D. Herr Hünze angekündigt war. In der Bezeichnung „Major a. D.“ findet die Staatsanwaltschaft die Annahme eines Titels, nachdem durch Disziplinarerkenntnis bekanntlich Herr Hünze das Recht abgesprochen worden ist, den Majors-titel zu führen. Bei der Adressierung des Strafbefehls ist es nun dem Amtsgericht passiert, den Brief zu adressieren an den

„Woher sollen wir nun die nötige Summe nehmen?“ begann der Bauer wieder.

„Hoffst Du denn, sie beizubringen?“ erwiderte Jenny.

„Unmöglich! Ich weiß keinen Rat. An unseres Gleichen können wir uns nicht wenden; sie sind selbst arm. Der Reichtum liegt in den Händen der Engländer, und die haben kein Bedauern mit uns katholischen Irländern.“

„Mein Gott! was soll aus uns werden — in der schlechten Jahreszeit — ohne Verdienst — vielleicht ohne Obdach — mit unseren sieben Kindern? Wir werden betteln gehen müssen und vor Hunger sterben!“

Und das arme Weib begann laut zu weinen; das Schluchzen der Kinder vermischte sich mit dem ihrigen — es war ein trostloses Schauspiel.

Finsteren Blickes, mit vor innerem Schmerz verzerrten Zügen stand der Bauer da; er, der eben noch seinen Sohn zu zügeln versuchte, kämpfte gegen die ihn überwältigende Verzweiflung.

„Fluch über den, der uns von hier zu vertreiben wagt!“ schrie er mit vor Wut erstarrter Stimme.

„Ich breche jedem den Hals, der uns über die Schwelle kommt,“ fügte Tomy hinzu, nach einem an der Wand hängenden Gewehre greifend.

„Daß das, mein Sohn,“ sagte die Mutter; „der Gewalt kann man nicht widerstehen; wir würden unser Unglück nur vergrößern. Was würde aus mir und den Kleinen werden, wenn man den Vater und Dich ins Gefängnis führte?“

„Fluch über sie!“ wiederholte der Bauer und begleitete diesen Ausruf mit einem so wichtigen Faustschlage auf den Tisch, daß die Platte in zwei Stücke zerprang.

(Fortsetzung folgt.)

vormaligen Major a. D. Herrn Hünze. Die „Nation“ wir nunmehr die Frage auf, ob „ein vormaliger Major a. D.“ nicht für einen Major im Dienst angesehen werden könnte und also das Gericht selbst sich einer Jurisdiktion schuldig macht hat. Herr Hünze hat natürlich gegen den Strafbefehl gerichtlichen Einspruch erhoben.

* Wie der „Nass. Bot.“ erfährt, ist dem Herrn Bischof von Limburg von seiten der Regierung die Mitteilung zugegangen, daß auf sein Ansuchen den Cistercienser Pater im Kloster Mehrerau am Bodensee (Oesterreich) die Errichtung einer Niederlassung im alten Cistercienser Kloster Marienstatt gestattet worden sei.

* In der französischen Hauptstadt tagt augenblicklich der internationale wissenschaftliche Kongreß der Katholiken. Das katholische Ausland ist bis jetzt spärlich vertreten, nur Belgien hat eine ziemliche Anzahl Teilnehmer geschickt. Prälat Janssen, der erwartet wurde, ist nicht erschienen. In den Kongreßkreisen wird viel über einen ziemlich derben Artikel gesprochen, den die „Defense“ über das Fortbleiben der deutschen katholischen Gelehrten zum dem Kongresse veröffentlicht hat. In dem Artikel wird Janssen besonders als dem Verfasser der Schrift „Französisches Abergelüste“ gesprochen. Präsident des Kongresses ist der Bischof von Autun, unter den Vize-Präsidenten befinden sich der Pfarrer Brouwers, Redakteur des „Amsterbode“ von Amsterdam, Herr de Cepeda von der Universität Balenzia, der englische Jesuit Pater Perry, und andere hervorragende Vertreter katholischer Wissenschaft. Eine Reihe von Erzbischöfen und Bischöfen nimmt an den Beratungen teil.

* Die Ueberschwemmungen in der spanischen Provinz Andalusien, welche infolge der anhaltenden Regengüsse eingetreten sind, haben unter den Arbeitern der Provinz Granada, welche am meisten heimgesucht worden ist, eine gefährliche Bewegung erzeugt, welche früher oder später zu öffentlichen Konflikten führen muß, wenn sie nicht bei Zeiten beschworen wird. In einigen Tagen fanden in der Stadt Granada schon zwei bedrohliche Kundgebungen statt. Die erste wurde von etwa 100 Straßenarbeitern der Stadt und Umgegend veranstaltet und verlief ziemlich friedlich. Bedenklichen Charakter hatte die zweite, welche von 1500 bis 2000 Arbeitern ins Werk gesetzt wurde. Diese versammelten sich vor dem Regierungsgebäude und verlangten Brot und Arbeit. Nur mit Mühe gelang es dem Zivilgouverneur, die Menge zu beschwichtigen, indem er durch eine sofort anberaumte Gemeinderatsitzung den in der Stadt ansässigen Tagelöhnern Arbeit anweisen ließ. Mehrere Arbeiterkündgebungen haben auch in andern Städten stattgefunden.

* Der schwedische Reichstag hat in gemeinschaftlicher Abstimmung beider Kammern die von der Regierung außerordentlich für das Jahr 1889 verlangte Summe von 150 000 Kronen für die Fortsetzung der Befestigungsanlagen von Carlsholm, sowie die Mittel zur Durchführung der Organisation eines Festungs-Artillerie-Bataillons für Carlsholm-Oskar Fredriks Burg bewilligt; dagegen wurde der Antrag auf außerordentliche Bewilligung von 400 000 Kronen zur Anschaffung von Feld-Artillerie-Material abgelehnt und zu diesem Zwecke nur 200 000 Kronen bewilligt.

* Die Großgrundbesitzer der Vereinigten Staaten wollen durchaus für ganz Europa billiges Brot liefern und sich die reichen Lenden machen. Massenpetitionen gingen kürzlich bei der Volksvertretung ein, in denen beantragt wurde, eine Ansubsidie für Getreide zu bewilligen, damit die Farmer den Stand gesetzt würden, auf den ausländischen Märkten (Europa) mit noch größerem Erfolge zu konkurrieren. Bei der Ausfuhr von Weizen und Mais sollten 7 Centz pro Bushel (es entspricht dies nach deutschem Maß und Gewicht einer Prämie von 41 Pf. pro Scheffel) und 50 Centz pro Tonne Weizenmehl vergütet werden. Die Petition hat aber in dem mit ihrer Prüfung beauftragten Ausschusse eine Ablehnung erfahren, und unsere deutschen Landwirte sind der Gefahr ausgesetzt, daß eine durch Subsidien gesteigerte amerikanische Konkurrenz Deutschland mit Unmassen von Getreide überschwemmen

Totales und Provinzielles.

Danzig, 12. April.

* [Der katholische Fechtverein] hielt gestern abend im Kaiserhofe eine Generalversammlung ab. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und dem Kassierer für das abgelaufene Rechnungsjahr Decharge erteilt, da die Revisoren die Bücher in bester Ordnung gefunden haben. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. Es folgten noch einige Gesangs- u. Vorträge, welche von den Anwesenden mit vielem Beifall aufgenommen wurden.

* [Die Marienschule] erfreut sich einer stetig wachsenden Anerkennung ihrer vorzüglichen Leistungen. Bei dem heutigen Beginne des neuen Schuljahres hat die Zahl der Schülerinnen bereits 100 überschritten.

* [Von der Eisenbahn.] Nach den neuesten Bestimmungen verkehren die planmäßigen Kurierzüge Nr. 1 und 2 resp. 3 und 4 nur zwischen Dirschau (über Könitz resp. Bromberg) und Berlin. Die wegen der Anschlußlinien Marienburg-Blamkau und Marienburg-Grändenz-Jablonowo (Thorn) wichtige Teilstrecke Dirschau-Marienburg wird unter Wegfall jener Kurierzüge, nur für langsam fahrende Personenzüge freigegeben. Aus schwerwiegenden Sicherheitsgründen hatte man den Betrieb auf letztergedachter Strecke während der Nachtzeit vom 1. bis 8. d. M. einstellen müssen. Zwischen ist die Flut, welche sich stellenweise dicht bis an den Fahrbaum drängte, allerdings nur in geringem Grade zurückgetreten, während die kältere Witterung dem Fahrbaum selbst eine wiederum größere Festigkeit verliehen hat. So ließ man denn am 9. d. M. abends 8 Uhr wieder den fälligen Personenzug Nr. 24 von Marienburg nach Dirschau, desgleichen den Frühzug Nr. 6 um 4 Uhr morgens ab, während der Zug, der aus Berlin über Schneidemühl in Dirschau am 9. d. M. 1/29 Uhr abends eingetroffen war, seine Fahrt um 9 1/4 Uhr abends bis Marienburg ausdehnen konnte.

i. [Der hiesige Lehrer-Verein] hielt gestern abend im Saale des Kaiserhofes seine Monatsitzung ab. Anwesend waren 42 Mitglieder. Eingang der Sitzung gedachte der Vorsitzende, Herr Böh, in warmen Worten Kaiser Wilhelms, des hohen Toten, unter dessen Regierung auch die Volksschule besonders gewachsen und geblüht habe.

Marktbericht. Danzig, den 11. April.
Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt 122 Pfd. 152, hellbunt 128 Pfd. 160, 129/30 Pfd. 163, weiß 130/1 und 131 Pfd. 165, rot 130 Pfd. 162, für polnischen zum Tr. ausgewachsen 109 Pfd. 90, bunt 124 Pfd. 122, 125 Pfd. 123, gutbunt 123 Pfd. 122, 125 Pfd. 125, 127 Pfd. 128, hellbunt 122 Pfd. 124, 122/3 Pfd. 125, 124 und 125 Pfd. 126, 125/6 Pfd. 127, 128/9 Pfd. 129, hochbunt 129 Pfd. 131 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 161, Transit 129 M.
Roggen. Inländischer erzielte 124/5 Pfd. 106, russischer zum Tr. 126 Pfd. 74 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 106, unterpolnisch 74, Tr 72 M.
Gerste ist gehandelt inländische kleine weiß 116/7 Pfd. 105, große hell 118/9 Pfd. 110, polnische zum Transit 104 und 105 Pfd. 82, 109/10 Pfd. 86, weiß 116 Pfd. 100 M. per Tonne.

Safer ohne Handel.
Erbsen polnische zum Transit Koch- 90, Futter- 85 M. per Tonne bezahlt.
Weizen polnische zum Tr. 75, 81 M. per To. gehandelt.
Weizenflein grobe, 3,70, 3,80, 3,85, 3,95, mittel 3,55, feine 3,15, 3,20 M. per 50 Kilo gehandelt.
Spiritus loco kontingentierter 47 M. Geld, nicht kontingentierter 28 M. Geld.
Konig, 11. April 1888.
 Weizen 6,50 M., Roggen 4,00 M., groß- Gerste 3,50 M., kleine Gerste 3,20 M., Hafer 2,60 M., Erbsen 4,50 M. p. Scheffel. Butter 0,70 M., Eier 50 Pf.
 Berlin, den 11. April.
 Weizen 158-178 M., Roggen 110-122 M., Gerste 100-175 M., Hafer 113-137 M., Erbsen Rohware 125-185 M., Futtermittel 116-123 M., Spiritus p. 100 % Liter —

Berliner Kursbericht vom 11. April

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,90
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,20
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,30
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	153,00
4 1/2 % Preussische Rentenbriefe	104,50
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	98,00
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,00
4 1/2 % Polensche landw. Pfandbriefe	102,50
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 1/2 % Siedlitzer Hypoth.-Pfandbriefe	103,00
5 1/2 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r	112,00
Danziger Privatbank-Aktien	139,00
5 1/2 % Rumänische amortisierbare Rent.	92,25
4 1/2 % Ungarische Goldrent.	78,50

Mündener Pschorr-Bräu.
 Soeben empfangen frische Sendung in außergewöhnlich guter Qualität. Gebinde von 8 1/2 Liter an. Danzig, 10. April 1888.
Edmund Einbrodt.

Alte Möbel,
 Betten und alle Arten andere Sachen, sowie ganze Nachlässe kauft zu den höchsten Preisen
J. Liss, Altstädtischen Graben 54.

Magdeburger Sauerkohl, geschälte Victoriaerbsen, weiße Kocherbsen, weiße Bohnen, Linsen
 empfiehlt
Max Lindenblatt, Heiligegeistgasse 131.

Gold und Silber
 kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen
G. Seeger, Juwelier, Goldschmiedegasse 22.

Schweizerkäse, Schweizer u. Holländer Süßmilchkäse
 in feinsten Waare, per Pfd. 60 und 70 S, empfiehlt
M. Wenzel, I. Damm 11.

Fr. Carl Schmidt, Danzig, Langgasse 38.

Special-Geschäft für Herren-Artikel,
 empfiehlt

Schwarze Tuche, Anzug- und Ueberzieher-Stoffe
 vom billigsten bis besten Genre.
 NB. Muster stehen franco zu Diensten.

Bekanntmachung.
 Der Hochstuhl wegen kann ich erst den 18. April bei Herrn **Birkholz** in Königs, den 19. bei Herrn **Flatau** in Kammin, den 20. bei Herrn **Jaekel** in Bempelburg zum **Flachs- u. Seedenmtausch** kommen.
 Landeck, im April 1888.
Julius Falck.

Maitrank,
 von frischen rheinischen Kräutern, à Flasche 1 M., empfiehlt
 die Weinhandlung **C. H. Kiesau.**
 Einen feinen Posten **Dünger-gyp-s**
 haben billig ab Lager abzugeben
A. Schultz & Co.,
 Comtoir: Brodbänkengasse 30.

Verpachtung.
 Zur Verpachtung der Pfarrländereien in Fürstenaue — Haltepunkt der Fablonowo-Brandenzer Bahn — 222 Morgen und 82 1/2 R groß, Weizenboden, auf 10 Jahre vom 1. Juli cr. ab, ist ein Licitationstermin **am Dienstag den 24. April cr., von 2-4 Uhr Nachmittags,** in der Pfarrwohnung zu Königl. Kehlwalde anberaumt. Licitationskaution 500 Mark. Bedingungen können im hiesigen Pfarramte eingesehen werden.
 Königl. Kehlwalde (Kreis Graudenz), den 5. April 1888
Der katholische Kirchenvorstand. Wierzbowski, Dekan.

Martin Heyne, Goldschmiedegasse 23,
 empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder, von bestem Material und unter persönlicher Leitung gefertigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß umgehend.

Suche für mein Colonial-, Material-, Destillations- und Eisenwaarengeschäft von sofort einen
Lehrling,
 katholisch, Sohn anständiger Eltern, der polnischen und deutschen Sprache mächtig.
C. Wendlikowski, Berent Weistpr., Langgasse Nr. 34.

Die gelesenste Gartenzeitung — Aufl. 36 800! — ist der **practische Rathgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 M. Probenummern gratis und franco durch die fgl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. d. O.
 Aus dem Inhalte der neuesten Nummer: Die Goldorange. — Rationelle Korbweidenkultur. — Eine neue Art Blumenkohl zu pflanzen und zu bängen. — Ueber Saat- und Pflanzweite der Gemüsepflanzen. — Ueber das Befestigen der Flaschenorde mittelst Draht. — Ihr lieben Gartenbesitzer, legt Euch ein Rosenbeet an! — Wie kann man Sperlinge von Saat- und Erbsenbeeten fernhalten? — Gartenrundsicht — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Nachlese. — Frage an die Mitarbeiter und Leser.

Stadt-Theater.
 Freitag den 13. April. 4. Serie grün. 117. Ab-Vorst. Passe-partout C. Duzendbilletts haben Gültigkeit Abschieds-Vorstellung des fgl. sächsischen Kammerjägers und Directors des herzogl. Hoftheaters in Altenburg **Edmund Glomme. Der Trompeter von Säckingen.** Oper in 3 Acten und einem Vorspiel nach Victor von Scheffels gleichnamiger Fichtung von Rudolf Bunge. Musik von Victor Neßler.
 Sonnabend den 14. April. 4. Ser. grün. 118. Ab-Vorst. Passe-partout D. Volksstämmliche Opern-Vorstell. Bei halben Preisen. Serien- und Duzendbilletts haben insofern Gültigkeit, als auf je einen von zwei Plätze verabsolgt werden. **Der Troubadour.** Oper in 4 Acten von Josef Verbi.

Neuheiten
 in dunklen und hellen Frühjahrs-Kleiderstoffen
 sind eingetroffen.
L. Cohn jr.,
 Wollwebergasse 10.
 Schwarze Cachemire zu Fabrikpreisen.

Korallenketten auffallend billig
 empfiehlt in großer Auswahl
G. Seeger, Juwelier, Goldschmiedegasse 22.

Glockengiesserei
 gegründet 1830
F. Schultz Danzig
 Complete Geläute. Einzelne Glocken. Eiserne Glockenstühle.
Ziehung in nächster Woche. 1888. Dritte 1888.
Prämien-Lotterie
 zur Herstellung und Ausschmückung des **Hochmeister-Schlosses „Die Marienburg.“**
 Ziehung am 17. April 1888 und folgende Tage im Rathhause zu Danzig.
 3372 Geldgewinne = 375 000 M.
 Hauptgewinne: 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M., 6000 M., 3000 M. etc. etc.
 Loose à 3 M. (1/2 Antheillose à 1,50 M.) zu haben in der Expedition des „Westpr. Volksblattes.“
 Bei Einzahlung des Betrages per Postanweisung sind 15 S mehr zur Frankung (für Gewinnliste und Porto 50 S) einzulösen.

Das Tischler-Gewerks-Möbel-Magazin,
 das älteste und grösste am hiesigen Orte,
3. Damm No. 1,
 empfiehlt ihr reichhaltiges, stylgerecht gearbeitetes Lager in allen Holzarten zu soliden festen Preisen.
Complete Einrichtungen zu Salons, Speise-, Wohn- und Schlaf-Zimmern vorräthig.
 Bestellungen auf Möbel sofort nach Zeichnung ausgeführt.

Für Katholiken.
 Dem katholischen Publikum werden folgende vorzügliche Gebetbücher aus dem Verlage von **A. Riffarth** in **M. Gladbach** empfohlen:

a) Für Kinder: Katholische Gottesdienst, Klüßen der Anbacht, Schüngel, Kind Maria, Preis dem Allerhöchsten, Gott ist die Liebe, Die betende Anbacht, Wascht und heilt.	Sterne u. Blumen, Sammlung religiöser Gedichte, J. Trabert, Pfarrer. Die ewige Anbetung, von Prof. Dr. Stummel, Rauten. Stern der Gnade, Senffrülein, L. altzeit. Ausstattung, Thomas à Kempis, Übers. v. Pater Haslach, Hefenbüchlein von Pater Haslach, Altarsgeheimnis, Gelobt sei Jesus Christus, Hader.	Maria von der immerwähren. Jüdis. Maria, mein Gnadenstern (Waldschütz), Gedächtnisliche Liebesblumen, Muttergottesrosen. d) Special für Herren: Kern aller Gebete, in nicht. Steinfles Beglückung, Roman, ewige Anbetung (Peters-Ausgabe).
b) Für Erwachsene: Balmgärtlein, So laßt Ihr beten, Klüßen a. b. Paradies der Kirche, Gebete der Heiligen, Bergheimnisch, Gebetlicher Tag.	e) Special für Frauen: Ave Maria, Maria zu lieben, Salvo Regina, Maria, unsere Herrin.	e) Mit großer Schrift: Der Herr ist mein Schild und Licht, (mittegr. Schrift), danziger Herz Jesu (große Schrift), Jesus meine Liebe, Trost im Alter, Ruhe und Frieden, Die ewige Anbetung (ganz gr. Schrift).

Obige Bücher sind in allen Handlungen, welche Gebetbücher führen, in den verschiedensten Einbänden zu haben.
 Ebenso ist das in Breslau von **Dr. Windthorst** allen Frauen und Mädchen warm empfohlene, im Verlage von **A. Riffarth** erschienene „**Quäntliche Glück**“ für nur Eine Mark in allen Buchhandlungen zu haben.
 Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben von **A. Riffarth** zu verlangen.
 Druck und Verlag von **H. F. Voening** in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.